

Quelle will, muß gegen den Strom schwimmen“; Partnerschaft und Bereitschaft zum Teilen; das Risiko im Leben Jesu und im Leben eines jeden Christen; das von Gott geduldete Nebeneinander von Guten und Bösen) werden je nach folgendem Schema behandelt: Themaeführung, Gottesdienstverlaufsschema, Elemente zum Gottesdienst inklusive z. B. Meditationen zum Thema, Fürbitten, Friedensgruß usw. Ein Registerteil (Stichworte, biblische Texte) und liturgische Einordnungsmöglichkeiten, ein umfassender Liedteil und zuletzt (weiterführende) Quellenangaben machen aus dem Buch ein brauchbares Hilfsmittel in zweierlei Hinsicht: Die Materialien helfen einerseits, ohne viel Zeitaufwand für mehrere beim Gottesdienst mitwirkende Jugendliche Unterlagen zur Hand zu haben, andererseits Anregungen zu bieten, wie man zeitangepaßte Gottesdienste in einer eigenen Gemeinde entwerfen kann. Das Buch aus der Praxis, mit Jugendlichen für die Praxis erprobt, wird seiner Intention gerecht.

Univ.-Prof. Dr. Fr. V. Reiterer

*Paul Weiß, IHR ALLE SEID GESCHWISTER. Gemeinde und Priester, 149 Seiten, kart. DM 19.80, Matthias-Grünwald, Mainz 1983 (4462).*

In der Schlußzusammenfassung schreibt der Autor, daß „das eigentliche Wesen des Amtspriestertums als Zeichen und Werkzeug der Einheit zwischen den Gemeinden zu verstehen (ist), durch das die Kirche als Gemeinschaft von Gemeinden in der Verbundenheit mit Jesus Christus aufgebaut und bewahrt bleiben kann . . .“ (147). Dem allgemeinen Priestertum der Christen hat das Amtspriestertum zu dienen. Dazu wird nötig sein, die „Einführung eines Erwachsenen Katechumenats, das mit einer Taufenerneuerung in einer bestimmten Gemeinde – und mit der Bindung an sie – abgeschlossen wird. Der Mut, die Kindertaufe nur mehr dort zu spenden, wo wenigstens ein Elternteil die Glaubensentscheidung getroffen hat . . .“ (147f). Für die Firmung gilt Ähnliches.

So scharf abgrenzend die Worte klingen, so versöhnlich und ausgewogen ist der Autor in der Argumentation, die nur angedeutet werden kann. Er geht von den gegenwärtig diskutierten Gegensätzen über das Amt (insbesondere Priesteramt, das stillschweigend alle Ämter zu subsumieren scheint; hierbei befindet sich der Autor auf nicht sonderlich originellem Wege, wie er es bei vielen anderen Ansätzen versucht!) aus und skizziert die Thesen des Priesteramtes von oben (eine Deutung aufgrund geschichtlicher Fehlentwicklungen [62–71]: „Priester, Repräsentant, Stellvertreter, Erscheinungsform Jesu Christi . . .“) bzw. des Priesteramtes von unten, wo die Gemeinde den Dienst des Gemeindeleitungsamtes akzeptiert (15). Weiß geht nun einen dritten Weg, der das allgemeine Priestertum der Gemeinde in das Zentrum rückt. Er bemüht sich, nachzuweisen, daß die eigentlich christliche Gemeinde eine geschwisterliche Gemeinde sein muß. Dabei beschreibt er die geschwisterliche Gemeinde als von „gegenseitige(r) personale(r) Liebe“ getragener Gemeinschaft. Im Detail hält Weiß fest, daß die geschwisterliche Liebe wechselseitig ist und nicht in einseitiger Zuwendung besteht, ein Mindestmaß an Nähe auf Dauer, ohne ständiges Beisammensein erfordert, untereinander in entsprechender Beziehung, ohne Bevorzugung einzelner Gemeindemitglieder in Erscheinung tritt. Im Gegensatz zur Freundschaft und Ehe kann man auch „die Geschwister nicht nach Sympathie aussuchen“ (38), weswegen diese Liebe als Vorbild gelten kann.

„Die Verwirklichung der geschwisterlichen Gemeinschaft unter den Gläubigen als des inneren Wesens der Kirche kann nur in überschaubaren Basis- und Stammgemeinden erfolgen . . . In ihnen verwirklicht sich das fundamentale allgemeine Priestertum aller Gläubigen“ (72f). Da man eine geschwisterliche Ordnung nicht eigenmächtig herstellen könne (7) und diese in sich ein Ergebnis der Gnade darstellt,



ist der Gnadengeber, nämlich Jesus Christus, im Zentrum. Er will eine Großgemeinschaft, die alle Welt umspannende Kirche. Sie wird durch die Verbindung der Kerngemeinden hergestellt; die Verbindung bilden die Amtspriester und garantieren als personale Zeugen die Einheit.

Solange nun eine Art Gründungssituation – ähnlich jener der Gemeindeneugründung in apostolischer Zeit – gegeben ist, hat der Amtspriester gleich den Aposteln die führende Stellung (112–115). In einer mündigen Gemeinde würde er aber der Vorrangstellung entbehren und Volksmitglied (Laie!) unter Volksmitgliedern (Laien; vom griechischen Wort „laos“ = Volk; 85).

Eine solche neue Betrachtungsweise hätte wesentliche Konsequenzen. Etwa müßten solche Kerngruppen erst – und zwar durch ein Erwachsenenkatechumenat – gebildet werden; sie hätten höchstens bis zu 100 Personen zu umfassen (81). Man müßte den Mut zur Glaubensentscheidung fordern und wo sie nicht gegeben ist, die Kindertaufe verweigern (113f). Der Priester, wie Bischof oder Diakon (109f) haben je nach Ermächtigung die Sakramente der Einheit zu spenden. Etwa *soll* der Priester die Eucharistiefeier leiten, „weil gerade sie den Geschenkscharakter des Heils, der Gemeinschaft mit Gott und der von Gott durch Jesus Christus gestifteten Gemeinschaft der Gläubigen untereinander, sichtbar macht“ (105). Die große Fülle von Ideen und Neuansätzen können im einzelnen nicht weiter vorgestellt werden. Der Autor ist sich bewußt, daß seine von einem ideellen Christentum geprägten Vorstellungen im Regelfall erst initiiert werden müssen. Er ist sich dessen bewußt, daß herkömmliche Kirchenformen mit der von ihm angeregten solange nebeneinander existieren müssen, bis sich mündige Gemeinden allseits verwirklicht haben.

Und an solchen Erwartungen zeigt sich die Brüchigkeit des gutgemeinten Ansatzes. Weiß nimmt viel zu wenig den „Zeitgeist“, den Außeneinfluß und die Schwäche des Menschen ernst, dessen Elan einfach nach mehr oder weniger langer Zeit erlahmt. Ein „professioneller“ Verkünder (Amtspriester) hat ein besseres „Stehvermögen“, hängt doch sein Lebensinhalt eng mit seiner Erwerbsgrundlage zusammen. So wird man seinen Satz, daß seine Thesen zum Teil „wohl leicht utopisch“ (110) wirken, unterstreichen. Eine Gefahr scheint insgesamt gegeben, wenn man ein elitäres, nicht mehr die verschiedenen „Entwicklungsstufen“ hin zum Glaubenden – und auch diese Personen gehören trotz aller ihrer, oder wegen all ihrer Schwächen zum „Volk Christi“, wie solche „Randschichten“, „passive Mitläufer“ wesentlich zu Israel, zu dem Jesus gesandt worden war, gezählt wurden – berücksichtigendes Christentum als Endziel erreichen sollte.

Doch ist das Buch insgesamt dermaßen ideenreich und anregend und für viele Fragen wie Situationsanalysen hilfreich, daß man seine intensive Lektüre nur wärmstens empfehlen kann.

Univ.-Prof. Dr. Fr. V. Reiterer

GEMEINDEBIBEL, Lesejahr A-B-C. Die Lesungen und Evangelien der Sonn- und Feiertage, bearbeitet von *Heinzgerd Brakmann*, 585 Seiten, Plastik, gebunden, DM 19,80, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1986 (4679).

In einem Band bietet die „Gemeindebibel“ alle Lesungen der drei Lesejahre für Sonn- und Feiertage. Dazu bringt das Buch gediegene Einführungen zu jedem Lesejahr. Hervorzuheben sind die typographische Gestaltung und die knappen Überschriften zu den Lesungen. Ein Lesezeichen hilft beim Aufschlagen, der Plastikeinband gewährt lange Dauer. Die Gemeindebibel ist damit eine gute Hilfe, sich in persönlicher Schriftlesung auf den Tag des Herrn vorzubereiten oder nachzulesen.

Mag. theol. P. Franz Lauterbacher O.S.B.